

Nachruf

veröffentlicht in den *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde* 45, 2014
[http://www.dgv-net.de/tl_files/dokumente/DGV-Mitteilungen_45_web.pdf]

Professor (i.R.) Dr. Ernst Wilhelm Müller (21.4.1925 – 29.11.1913)

Am 29. November 2013 ist Prof. Dr. Ernst Wilhelm Müller (i. R.) gestorben – ein Wissenschaftler, der nicht nur die Geschichte des Mainzer Instituts für Ethnologie und Afrikastudien, sondern auch darüber hinaus die Ethnologie im Nachkriegsdeutschland entscheidend geprägt hat. Er war ein wichtiger Wegbereiter für eine moderne, sozialwissenschaftlich orientierte und interdisziplinär offene Ethnologie, die auf solider empirischer Feldforschung beruht. Und er war für viele von uns ein hoch geschätzter, stets zuverlässiger und zugewandter Mentor und Wegbegleiter. Für manche war er auch ein treuer Freund.

Geboren am 21. April 1925 in Gelsenkirchen, gehörte Ernst Wilhelm Müller zu der Generation, deren Mitglieder in den letzten Kriegsjahren noch zum Militärdienst eingezogen wurden. Verwundung, amerikanische Kriegsgefangenschaft, eine Odyssee durch Sanitätslager in England und Frankreich und zunächst Schwierigkeiten, nach dem Krieg in Deutschland ein reguläres Studium aufzunehmen – das waren durchaus typische Erfahrungen dieser Generation. Eher untypisch ist, dass diese Erfahrungen Ernst Wilhelm Müller offen machten für interkulturelle Begegnungen jenseits von Rassismus und dass sie sein Interesse für den Kulturvergleich weckten.

Nach zwei Semestern Studium in München kam Ernst Wilhelm Müller 1948 an die von 1948 an die Johannes Gutenberg-Universität nach Mainz, um dort zunächst Anthropologie und dann auch Ethnologie zu studieren – in einem „Institut“, das damals aus einem einzigen Lehrstuhl, den Adolf Friedrich innehatte, und einer Assistentin, Dr. Erika Sulzmann, bestand. Entscheidend für die weitere Biographie von Ernst Wilhelm Müller war dann seine Teilnahme an einer der ersten deutschen ethnologischen Forschungsreisen in der Nachkriegszeit nach Afrika, in den Jahren 1951-1954. Er begleitete Erika Sulzmann, die die DFG damals nicht ohne männlichen Schutz reisen lassen wollte, in den Kongo und unternahm dort auch eigene Feldforschungen. Daraus entstand eine Dissertation über die traditionellen Herrschaftssysteme der Ekonda, die unter dem Titel *Das Fürstentum bei den Südwest-Mongo (Belgisch Kongo)* 1955 veröffentlicht wurde.

Ernst Wilhelm Müllers großes Interesse an sozialwissenschaftlichen Fragestellungen wurde von seinem Mentor Wilhelm Emil Mühlmann, der 1957 als Professor nach Mainz kam, noch weiter gefördert. Müller wurde für einige Jahre Mühlmanns Assistent in Mainz und ging auch mit Mühlmann nach Heidelberg, wo er 1967 mit einer Arbeit über den „Begriff der Verwandtschaft in der modernen Ethnosoziologie“ habilitierte. Für ein Jahr nach der Habilitation blieb Müller noch als Hochschuldozent am Institut für Soziologie und Ethnologie an der Universität Heidelberg, bis er schließlich 1969 als Professor an das Mainzer Institut zurück berufen wurde. Seine Habilitationsschrift war für die deutsche Ethnologie durchaus bahnbrechend:

Er argumentierte dezidiert gegen jegliche biologistisch-naturalistische Auslegung des Begriffs Verwandtschaft und wollte sie vielmehr als Form sozialer Interaktion verstanden wissen.

Als Professor in Mainz setzte Müller die soziologische Ausrichtung der Mühlmannschen Ethnologie mit eigenen Akzenten fort. Vor allem aber ging er mit großer Energie und hartnäckigem hochschulpolitischen Engagement daran, das Mainzer Institut neu zu gestalten. Er verwandelte es in ein interdisziplinäres Lehr- und Forschungsinstitut, das sich vor allem dem modernen Afrika zuwandte. Es gelang ihm, das Ministerium und die Hochschulleitung davon zu überzeugen, neue Professuren am Institut zu schaffen – für die Soziologie Afrikas, für die Sprachen Afrikas und schließlich auch für die Kulturen. Müller war leidenschaftlich an Literatur, Musik und Kunst interessiert. Zwar sollte sein Versuch, ein ethnologisches Museum in Rheinland-Pfalz zu schaffen, nicht gelingen, aber mit der Jahn-Bibliothek für afrikanische Literaturen und dem Archiv für die Musik Afrikas baute er zwei europaweit einzigartige Sammlungen am Institut mit auf. Damit gab er dem Institut den Charakter, den es auch heute noch hat.

Auch in der ethnologischen Fachvereinigung, der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde, spielte Ernst Wilhelm Müller eine wichtige Rolle. 1969 übernahm er den Vorsitz der Gesellschaft, nachdem bei einer legendär turbulenten, von protestierenden Studierenden gesprengten DGV-Tagung in Göttingen kein neuer Vorstand hatte gewählt werden können. Bis 1973 lenkte er die Geschicke der Gesellschaft und schaffte es, im massiv aufgebrochenen Generationenkonflikt zu vermitteln.

Auch nach seinem Ruhestand im Jahre 1986 blieb er dem Institut eng verbunden und nahm an allen Entwicklungen regen Anteil. In den allerletzten Jahren, nach dem Tod seiner geliebten Frau, die er einst am Frobenius-Institut in Frankfurt kennengelernt hatte, brach er nochmals zu einem ganz neuen Lebensabschnitt auf. Er nahm Schwimm- und Reitunterricht, wurde passionierter Reiter und zog schließlich nach Oldenburg, wo er als „Adoptivgroßvater“ sehr herzlich in eine neue Familie aufgenommen wurde – ein Schritt, der wunderbar zu einem Verwandtschaftsethnologen wie E. W. Müller passt, der stets nicht die leiblich-genetischen Bande, sondern die soziale Konstruktion von Verwandtschaft betont hat.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gedenken Ernst Wilhelm Müllers in großer Anerkennung seiner Verdienste um das Fach und das Institut und in tiefer Dankbarkeit für alles, was er für viele von uns getan hat.

Für das Institut für Ethnologie und Afrikastudien der JGU
Carola Lentz